

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT BERN;

**Bern,
14. Mai 2013**

*Referat von
Herrn Regierungspräsident Andreas Rickenbacher,
Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern*

SOVIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ



Sehr geehrte Damen und Herren

In meinem Präsidialjahr habe ich immer wieder gestaunt — gestaunt über die Größe unseres Kantons. Geographisch ist Bern gut dreimal so groß wie Zürich oder viermal so groß wie Luzern. Legen Sie Gstaad auf den Gotthard — Moutier liegt dann an der deutschen und Guttannen an der österreichischen Grenze. Bern ist eher eine Region als ein Kanton.

Kanton Bern

Bern: Eine Region



© 2012/13

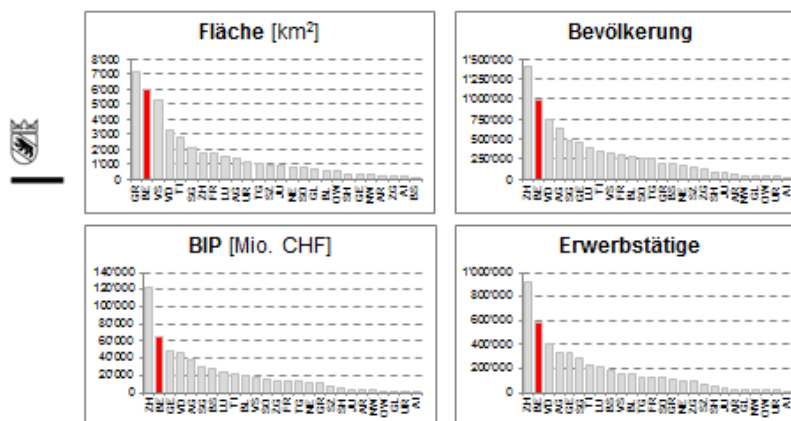
Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

Größe allein ist doch kein relevantes Kriterium, werden Sie jetzt denken. Meine Entgegnung: Doch, Größe ist ein relevantes Kriterium. Warum sonst haben die USA trotz extrem hoher Staatsverschuldung nach wie vor diese Bedeutung — politisch und als Markt?

Größe in Kombination mit Komplexität ist ein zweites Kriterium: Bern ist in den Toppositionen der Schweiz, wenn es um Fläche geht: Nur Graubünden ist größer. Bern ist aber auch in den Toppositionen, wenn es um die Bevölkerungszahl geht: Nur Zürich hat mehr Einwohner. Und Bern ist in den Toppositionen, wenn es um die Wirtschaft geht: Das zweitgrößte Bruttoinlandprodukt BIP, die zweitmeisten Beschäftigten sowie die meisten Industriearbeitsplätze.

Kanton Bern

Bern in Toppositionen



2 / 167412

Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

Bern hat, einfach überlegt, weniger Bevölkerungsdichte als Zürich, aber fast so viel Fläche wie Graubünden — und damit die Probleme von Stadt und Land gleichzeitig. Dazu sind bei uns das Schweizer Parlament, die Bundesregierung und die Bundesverwaltung beherbergt sowie die meisten Niederlassungen anderer Staaten: die Botschaften.

Doch: WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ? Diese Frage wurde in Buchform von zwei BZ-Journalisten im letzten Herbst gestellt. Der Titel meines Referats lautet daher: SOVIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ! Dieser Titel ist für die nächsten dreißig Minuten Programm: SOVIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ!

Bern wird in den kommenden Jahrzehnten markant an Bedeutung gewinnen. Warum? Ganz einfach: In Zeiten des knapper werdenden Bodens, in Zeiten, in welchen täglich mehrere Fußballfelder in der Schweiz verbaut werden, geht es eben um Größe. Um Grünfläche, um Landschaften, um Ruhezeiten. Aber auch um Landreserven für Zukunftspläne: Sehr geehrte Damen und Herren, planen Sie die Zukunft mal im Kanton Zug oder in der Zürcher Agglo...

Die Vision unseres Kantons, der mehr zu bieten hat als nur gerade überbaute Flächen, übernutzte Infrastrukturen, überbewertete Immobilien — diese Vision will ich Ihnen heute präsentieren. Und ich werde Ihnen mein SZENARIO 5 vorstellen — erstmals öffentlich.

SZENARIO 5? Ja, SZENARIO 5! Das fünfte Szenario, als Replik auf die vier Szenarien, welche im bereits erwähnten Buch WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ? entwickelt wurden.

SO VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ! Was befähigt mich, Ihnen heute eine Vision aufzuzeigen? Ich erlaube mir zu sagen: Meine politische und wirtschaftliche Erfahrung in diesem Kanton: 1994 — also vor knapp 20 Jahren — ins Berner Parlament gewählt, seit sieben Jahren Mitglied der Kantonsregierung — und seit einem Jahr Präsident. Vorher habe ich nach einem Ökonomiestudium hier unternehmerische Erfahrung gesammelt. Diese politische und wirtschaftliche Erfahrung möchte ich heute in einer programmatischen Rede verarbeiten. Eine programmatische Rede, welche Leitlinie, Orientierung und Perspektive bietet — hier, vor dem wichtigsten Publikum der Berner Zivilgesellschaft. Denn: Auch das ist Aufgabe eines Regierungsmitglieds: Eine Vision zu entwerfen. Eine Vision, die langfristige Entwicklungen vorzeichnet.

Meine Ausführungen enthalten einen kurzen Rückblick in die Geschichte, die Analyse der Gegenwart sowie den Ausblick in die Zukunft mit dem SZENARIO 5.



Wenn die Autoren des Buches WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ?, wenn Stefan von Bergen und Jürg Steiner, schreiben, die Frage „WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ?“ stelle man in Bern lieber nicht, dann bin ich mit den beiden Autoren nicht einig.

Selbstverständlich haben die Autoren nicht unrecht, wenn sie festhalten, dass „Bern hinter die boomenden Wirtschaftsregionen der Schweiz zurückgefallen“ sei. Und sie haben nicht ganz unrecht, wenn sie festhalten, dass Bern „national an Bedeutung verloren“ habe. Dieser Kanton, der während Jahrzehnten der größte und einflussreichste Stadtstaat nördlich der Alpen und lange Zeit der einflussreichste Kanton der Schweiz war.

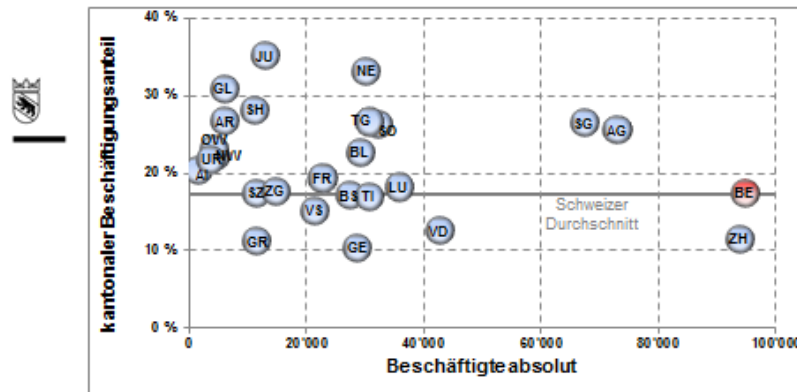
Ja, Bern hat an Bedeutung verloren — unter anderem weil wir verlernt haben, uns aktiv zu profilieren: Mit Entschlossenheit und unseren Stärken. Und Bern hat verloren, weil wir es allen recht machen wollen.

Also, sehr geehrte Damen und Herren, beginnen wir neu, profilieren wir uns wieder aktiv, konzentrieren wir uns, ecken wir an — machen wir es nicht allen recht!

Der Kanton Bern — Sie wissen es längst — ist wirtschaftlich der größte Industriekanton der Schweiz.

Kanton Bern

Beschäftigte im Industriesektor (ohne Baugewerbe)



Quelle: BFS Betriebszählung 2005

T 14 67412

Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

Wir haben darüber hinaus so etwa alles, was man sich nur wünschen kann: Landschaften, Agrarflächen, Kultur und Kommerz. Wir haben alles und von allem viel, und genau das ist Teil unseres Problems — aber auch Potential.

Wer sich verbessern will, braucht eine Analyse. Lassen Sie uns also ganz kurz beleuchten, wie es zur heutigen Situation gekommen ist: 1749 köpften die Gnädigen Herren von Bern den Pfarrersohn Samuel Henzi. Warum? Er kritisierte die Familienoligarchien der Patrizier und die fehlende politische Einbindung unternehmerisch tätiger Bürger. Die Gnädigen Herren von Bern: Sie hätten damals besser auf Samuel Henzi gehört. Sie hätten damals besser die unternehmerisch tätigen Bürger aktiv integriert. Doch die Berner Machtelite verschloss sich Reformen, sie verschloss sich damit der Zukunft!

Und während in den folgenden zwei Jahrhunderten der Großraum Zürich Mediensystem, ETH und Finanzindustrie an sich band, während Genf internationale Organisationen und Konzerne holte, während Basel die chemische Industrie beheimatete — während man in Zürich, Basel und Genf internationale Flughäfen baute und in Utzenstorf die Kartoffel- und Weizenäcker schützte —, wurde Bern immer mehr zur Verwaltungsregion.

Doch das ist nur die eine Seite der Geschichte. Die andere ist die spezifische Beschaffenheit. Auch das gehört zu unserer Geschichte: Bern ist in jeder Beziehung ein großer Kanton — 161mal die Fläche von Basel-Stadt und 25mal Kanton Zug! Meine Damen und Herren, einen einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen, ist hier eine ganz andere Herausforderung als in vielen Kantonen, die sich ständig als Vorbilder loben.

Wir hier im Kanton Bern haben in den letzten Jahrzehnten die schmerzlich-schöne Erfahrung gemacht, dass die im Verhältnis enorme Größe des Kantons auch eine enorme Herausforderung ist. Unser weitläufiges Straßennetz ist teuer, ein einheitlicher Wirtschaftsraum entsteht dadurch aber noch nicht. Das einst so stolze und aufgrund der Bedeutung der Landwirtschaft wirtschaftlich prosperierende Emmental kämpfte die letz-

ten 100 Jahre um den Anschluss, ebenso der Berner Jura, das Schwarzenburgerland und das Berner Oberland.

Dass die Globalisierung Gewinner und Verlierer schafft — und zwar auch in der Schweiz —, ist nicht Theorie, sondern zu beobachten. Konkret: GLENCORE erntet weltweit und steuert in Zug, die Landwirtschaftsgüter Berns werden im Gegenzug in Franken und Rappen immer weniger wert, trotz ihrer enormen geopolitischen Bedeutung. Dass das nicht immer so bleiben muss, hat der liberale Ökonomieprofessor Thomas Straubhaar letzte Woche in der BZ treffend beschrieben! Die hohen Kosten für die Infrastruktur und das innere Gefälle des Kantons stellen uns vor Herausforderungen: politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich. Wir haben diese Herausforderungen bisher noch nicht gemeistert — wir alle gemeinsam nicht!

Und damit komme ich von der Geschichte zur Gegenwart: Dutzende von Büchern, Quellen und Überlieferungen zeugen von unserer Entwicklung. Und viele Journalisten sind in den vergangenen Jahrzehnten nicht müde geworden, die Entwicklung zu beschreiben — oft eher im negativen, im klagenden Sinn: „WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ?“. Groß ist die Zahl der Analysen — etwas klein die Zahl der umsetzbaren Verbesserungsvorschläge.



Welchen Kanton sehe ich, sehen wir heute? Objektiv und mit Sympathie! Weil wir ja alle Berner sind und nicht Berliner, oder Basler, oder Bündner. Weil wir alle hier eine enorme Lebensqualität haben. Weil wir alle saubere Luft atmen, in den Flüssen und Seen schwimmen, die wunderbarsten Wandergebiete um uns herum wissen und die schönsten Berge. Was sehen wir, wenn wir das schönste Bauernhaus der Schweiz im Eggiwil oder im Seeland finden? Oder den besten Holzbrückenbauer der Welt im Emmental, die mit Abstand bedeutendste Infrastruktur-Drehscheibe der Schweiz mit den Hauptsitzen von SBB, SWISSCOM und POST. Den weltweit erfolgreichsten Uhrenmacher in Biel, die beste Baufirma, wenn es um die Entwicklung der 2000-Watt-Gesellschaft geht, in Köniz, die beiden besten Elektrovelo-Hersteller. Was sehen wir?

Ja, wir sehen einen Kanton Bern mit Potential! Bern, meine Damen und Herren, ist schon heute der größte Industriekanton der Schweiz und der Kanton mit den größten Landreserven. Bern hat zwar eine tiefe Finanzkraft, seine Ausgaben liegen aber im Schnitt der Schweizer Kantone. Und bei der Innovation gehören unsere Unternehmen zur Schweizer Spitze — und damit zur Weltspitze!

Unser Potential ist es, das ich sehe und welches ich Ihnen näher bringen will: Wir haben Erholungsraum, wir haben Fläche, wir haben Frei-Raum, und wir haben Kreativität, Mut und Innovationskraft. Der Raum ist das große Kapital der Zukunft: Wirtschaftliche Zentren bieten nicht nur Vorteile: Sehen Sie sich die Probleme der verdichteten Zentren weltweit an. Wir werden nicht heute, aber schon morgen froh sein über die Tatsache, dass wir Raum haben.

Was sich im Kanton Bern vollständig anders zeigt als in anderen Kantonen: Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist in der Schweiz eine wirtschaftliche, eine politische und eine gesellschaftliche Konfliktlinie. Häufig wird die Konfliktlinie durch Kantonsgrenzen zementiert. Nicht so bei uns: Im Kanton Bern geht die Trenn-Linie mitten durch den Kanton.

Was also müssen wir bei uns tun? Ich komme damit von der Gegenwart zur Zukunft — vom Potential zur Vision.

Politik und Verwaltung arbeiten an der Zukunft. Wenige Stichworte dazu: Die Stärkung des Kantons durch den RICHTPLAN, durch die Umsetzung der WIRTSCHAFTSSTRATEGIE 2025, die Investitionen in die Infrastruktur und die Bildung. Aber wir müssen mehr tun: Wir müssen das Bewusstsein stärken, dass das Land auf die Städte als Wirtschaftsmotoren angewiesen ist. Neue Lösungen sollten wir nicht nur diskutieren, sondern gemeinsam dezidiert umsetzen, auf den Boden bringen: Nicht bernisch zögerlich — sondern forschen, nach der 80/20 Regel. Unsere kantonale Politik muss künftig mehr denn je das Gesamtinteresse im Auge behalten, statt Kirchturmpolitik zu betreiben. Unsere kantonale Politik muss sich in einem neuen Selbstbewusstsein zeigen: Wir dürfen und wir werden nicht länger zusehen, wie uns übermütige Nachbarkantone schlecht reden, uns als Subventionsempfänger abkanzeln und die Berner als Schlafmützen deklassieren.

Kanton Bern

Neues Selbstbewusstsein



Doch dafür, meine Damen und Herren, brauchen wir Sie, Sie alle. Das kann die Politik oder gar die Regierung nicht alleine leisten. Wir brauchen Ihren Mut und Ihr Selbstbewusstsein. Natürlich: Wir brauchen Politiker, welche in der Lage sind, über den Teller- rand hinaus zu politisieren. Politiker, die fähig sind, ein Engagement für den Kanton Bern vorzuleben. Wir brauchen Politiker, die knapp und klar erklären können, was für ein Privileg es ist, im heutigen europäischen Umfeld so leben zu dürfen, wie wir Berner es dürfen.

Aber: Wir brauchen zudem Sie, die Wirtschaftselite, die Zivilgesellschaft, die uns, die Politik, in dieser ambitionierten Mission unterstützt. Eine Wirtschaftselite, die nicht fragt, was kann der Staat Bern für mich tun — sondern motiviert ist, mit Leistungen Bern zu unterstützen.

Warum? Reisen Sie 800 Kilometer in den Süden, den Norden, den Osten, den Westen: Was Sie dort in eigentlich privilegierten Weltgegenden sehen, sind Landstriche, Regionen, die der Armut nahe sind. Was Sie sehen, sind höchste Arbeitslosenquoten. Was Sie sehen, sind Menschen, die aus wirtschaftlicher Not ihre Wohnungen und Häuser

veräußern müssen. Was Sie sehen, sind europäische Infrastrukturen, die nicht mehr unterhalten werden. Das sind heute die beklemmenden Fakten, wenn wir über den Tellerrand hinaus schauen.

Und hier gilt es, tief durchzuatmen und sich zu freuen am Potential, das wir Berner haben. Aber wie im Sport gilt auch in der Politik und der Wirtschaft: Eine gute Ausgangslage, viel Potential ergibt noch keinen Sieg. Der SCB hat es gezeigt: Man muss es wollen, man muss es auf den Boden bringen. Mit Leidenschaft, mit Wille...

Der weltweite Fortschritt wird zur Herausforderung: Die Medizin wird zum wichtigen Standortfaktor. Bern hat Stärken als Medizinstandort. Wir sehen in der Medizinbranche eine enorme Chance. Hand in Hand mit der Präzisionsindustrie kann Bern hier zukunftsfähige Spitzenleistungen erbringen. Wirtschaftlich gesehen, verkörpern die Medizin und ihre Zulieferindustrien bereits heute Wirtschaftspotentiale. Ihre Bedeutung wird in Zukunft größer. Der Medizin-Sektor ist also neben der Nahrungsproduktion und den Landreserven ein künftiges *Asset* für den Kanton Bern. Hier, um es mit dem SCB zu formulieren, hier spielt Bern!

Ich gebe Ihnen ein zweites Beispiel, im schönen Mai. Jetzt kommt die Zeit der Veloausflüge, der Radtouren, der Einkäufe mit dem Fahrrad. Mit dem Elektrofahrrad, dem E-Bike. Wir Berner sind hier industriell bereits in einer Top-Position: In Huttwil baut BIKE-TEK in neuen Fabrikationshallen das meistverkaufte Elektrovelo der Schweiz — den FLYER. Und soeben hat im bernischen Oberwangen der STROMER CAMPUS seine Produktion aufgenommen. Beide Elektrovelo-Marken, meine Damen und Herren, sind bereits mehrfach und europaweit ausgezeichnet worden. Beide Marken stellen Spitzenprodukte der bernischen Mobilitätsindustrie dar, beide Marken sind Berner Erfolgsgeschichten. Doch Erfolgsgeschichten werden nur zu Erfolgsgeschichten, wenn sie auf allen Ebenen Unterstützung finden. Wenn Sie, meine Damen und Herren, in Zukunft also nicht Elektrovelos asiatischer Herkunft kaufen, sondern Elektrovelos bernischer Herkunft.

So viel, meine Damen und Herren, steht fest: Weder die Errungenschaften unserer Zivilisation — die Umgangsformen, die Kleidung, die Sitten und Bräuche — noch der Zustand unseres Kantons sind auf alle Zeiten gegeben. Wir alle, alle Generationen, alle gesellschaftlichen Gruppen, wir alle müssen heute zusammenstehen, um diese Botschaft weiter zu geben. Denn unsere Position, die Position des Kantons Bern, ist seit längerer Zeit in Frage gestellt. Es gilt, sich jetzt und heute zu positionieren; es gilt, sich jetzt und heute durchzusetzen.

SOVIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ — der Titel meines Referats — ist meine Antwort auf die Frage des Buches von Stefan von Bergen und Jürg Steiner WIE VIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ? Die beiden Autoren haben in ihrem Buch dargelegt, wie sie den Kanton Bern sehen. Und vier Szenarien für die Zukunft erstellt.

Szenario 1 trägt den Titel „Krise frontal“, Szenario 2 „Krise gedämpft“. Beide Szenarien erspare ich Ihnen. Sie sind ohne Elan, ohne Kampfgeist.

Szenario 3 trägt den Titel „Boom ungebremst“, Szenario 4 „Boom kontrolliert“. Diese beiden Szenarien kann man diskutieren.

Jedoch...



Ich offeriere Ihnen heute zum Schluss SZENARIO 5, SZENARIO 5 mit dem Titel: SOVIEL BERN BRAUCHT DIE SCHWEIZ.

Im SZENARIO 5 fahren die IC der SBB im Viertelstundentakt zwischen Zürich und Bern. 40 Minuten nach Abfahrt sind die Zürcher in Bern. Und sie sind gern in Bern — warum? Bern ist Boom-Kanton geworden. Warum? Von überall her ziehen die Menschen in den Superkanton mit der herausragenden Landschaft, den freundlichen Menschen, der Ruhe, der Authentizität und Bescheidenheit. Man schätzt die Bewegungsfreiheit, die Toleranz, die vielen Möglichkeiten, sich abseits der digitalen Hektik zu entwickeln.

In der neuen Schweiz wird erkannt, dass der Zusammenhalt zwischen Stadt und Land und zwischen den Sprachkulturen in einem Land, das international unter Druck steht, entscheidend ist. Bern nimmt hier eine Führungsrolle ein — Bern hat den Zusammenhalt zwischen den Städten und der Landbevölkerung gekittet — das Land für die Stadt, die Stadt für das Land.

Die Ansiedelung von vierzig Produktions- und Dienstleistungsunternehmen aus Brasilien, Indien, Russland und China ist Tatsache geworden. Über 36'000 neue Arbeitsplätze sind geschaffen. Die *Joint-Ventures* mit den aufstrebenden Nationen sind nicht von ungefähr in den Kantonen Bern und Fribourg zustande gekommen. Die Gründe dafür: Exzellente Produktions- und Infrastrukturbedingungen, Fachkräfte mit Sprachkenntnissen. Dazu: Erstklassige Lebens- und Ausbildungsoptionen für Familien sowie der Ausbau des Flughafens Bern mit täglichen Verbindungen nach Frankfurt haben den Ausschlag gegeben. Zürich ist wegen des Fluglärmsstreits in seiner Expansion zurückgebunden. Die Steuerprivilegien, welche den neu angesiedelten Gesellschaften gewährt worden sind, waren moderat. Warum? Der Superkanton Bern ist inzwischen wesentlich attraktiver als die lange Zeit überprivilegierten Kantone Zug oder Schwyz.

Warum? Neu zählen jene *Assets* doppelt, die die Kleinkantone gar nicht zu bieten können: Es zählen Land, Bauland, Bildungsstätten, Medizinversorgung, Infrastrukturanbindung, und es zählen mehr denn je Beziehungen — Netzwerke. Und davon gibt es in Bern viele: Nebst den bestehenden gesellschaftlichen Netzwerken offeriert Bern seinen Kunden rund um die Uhr ein neues Supernetzwerk namens SSP-NET — das gemeinsame, neue MetaNetzwerk von SBB, SWISSCOM und POST. SSP-NET organisiert den Unternehmen die gesamten Bedürfnisse bezüglich Kommunikation, Reisen und digitaler Versorgung — mit einer einzigen Schnittstelle, einem einzigen Ansprechpartner. Mit dieser Infrastruktur-Drehscheibe macht der Kanton Bern weltweit Schlagzeilen und wird zum globalen Vorzeigestandort.

Die Nähe zur Diplomatie und zur Landesregierung, zum Parlament und seinen Institutionen ist zum Plus geworden.

Schweizer, ja häufig Berner Technologie wird global immer stärker nachgefragt: Der SWATCH-Konzern hat nicht nur seinen neuen Weltsitz als architektonischen *landmark* in Biel gebaut, sondern weltweit Erfolg mit einer neuen Wetter-Uhr. Diese kann das lokale Wetter in den Weltregionen 48 Stunden voraussagen und ist bei Landwirten und Baufachleuten der absolute Renner geworden.

Solarhäuser von JENNY in Burgdorf werden in ganz Europa in Lizenz gebaut.



Das Medizin-Hightech-Zentrum Bern hat einen neuen Mega-Campus mit 2'800 Arbeitsplätzen eröffnet und wird zum weltweiten Schulungs-, Ausbildungs- und Operationszentrum für Herzchirurgie. Herzoperationen haben einen revolutionären technischen Stand erreicht, die Patienten kommen aus der ganzen Welt, um sich in Bern operieren zu lassen.

Der Baukonzern LOSINGER MARAZZI ist inzwischen — dank seiner Anbindung an die weltweit operierende BOUYGUES GROUP — der führende Anbieter integraler Stadtentwicklung mit dem Label „2000-Watt-Gesellschaft“. Die Firma mit Hauptquartier in Köniz wird global anerkannt als der Lieferant von Fachwissen und als Firma, die nicht bloß schön über die Umwelt spricht, sondern auch liefert. (Auch eine Berner Eigenart: Liefern, wenn etwas versprochen wurde!).

Das Gefälle zwischen Stadt und Land ist im Kanton Bern überwunden. Eine Vielzahl von Gemeindefusionen und die Abwahl der Stagnations-Politiker haben Bewegung in alte Denkmuster gebracht.

Die Berner Regierung zieht gemeinsam an einem Strick — und in die Zukunft. Das Primat der gemeinsamen Stoßrichtung, der *unité de doctrine*, ist unter hohem Druck der Bevölkerung und der Wirtschaft durchgesetzt worden.

Im SZENARIO 5 gilt als Leitmotiv: Stadt hilft Land, Land hilft Stadt. Im SZENARIO5 läuft der *Payback*: Neue Unternehmen. Neue Steuerzahler. Die Innovatoren des Kantons Bern prägen die Aufbruchsstimmung. Hier spielt Bern. Hier spielt Bern die Karte Superkanton. Hier wird Bern seiner Rolle als flächenmäßig zweitgrößter, bevölkerungsmäßig zweitgrößter, hinsichtlich seiner Bedeutung aber wichtigster Kanton der Schweiz gerecht. Der Kanton Bern. Die Drehscheibe der Schweiz.

Sehr geehrte Damen und Herren: Wir haben das Potential für dieses SZENARIO 5 — Bern, die Drehscheibe der Schweiz, Bern, die *networker* der Schweiz. Vorerst haben wir nur das Potential.

Nun müssen wir es auf den Boden bringen: Und dazu reicht eine Regierung nicht, dazu reicht ein Parlament nicht und dazu reicht ein Mediensystem nicht. Nein, dazu brauche ich Sie, Sie alle! Die Zukunft dieses Kantons liegt in Ihren Händen!

